

Im Vorfeld der Jagddebatten in der Chamber hat die woxx einen Ökojäger interviewt. Louis Steichen kritisiert die sture Haltung der Jägerföderation und plädiert für die Berücksichtigung der Interessen anderer Akteure.

(Foto: Christian Mosar)



JÄGER UND NATUR

"Mit zu breiten Stiefeln durch den Wald."

woxx: Du bist Präsident von "Fir eng ökologesch Juegd". Was macht einen Ökojäger aus? Etwa, dass er bleifrei schießt?

Louis Steichen: Genau. (lacht) Im Ernst, ich verschieße bleifreie Kugeln. Wichtig ist das vor allem bei der Schrotmunition, weil man sonst giftiges Blei in der Natur hinterlässt. Darüber hinaus jage ich nicht grundsätzlich anders als andere Jäger. Ökologische Jagd bedeutet, den Einklang mit der Natur zu suchen, nicht zu sehr zu stören - die Natur und die anderen Leute.

Warum überhaupt jagen?

Das ist schwer zu erklären. Die Frage hat sich für mich so nie gestellt. Meine Familie geht seit Generationen zur Jagd. Ich bin als Bub bereits mitgegangen, und habe dann das Jagdexamen gemacht. Damals hat das Jagen mehr Spaß gemacht, es gab keine Kritik daran. Und es gab mehr einfache Leute, die mitgemacht haben, es kam noch nicht so sehr auf das Geld an.

Es macht also keinen Spaß mehr?

Doch, sonst würde ich aufhören. Aber wie erklären, dass es Freude bereitet, ein Tier zu töten ... Es geht auch nicht um das Töten, es geht ums Erbeuten. Hinzu kommt die Geselligkeit unter Jägern. Wenn abends Geschichten erzählt werden und gesungen wird - das gibt es jedoch leider immer seltener. Und die Natur zu beobachten, auch das gehört zur Jagd. Aber die Freiheit der Jäger müsste da aufgehört, wo die anderen Leute anfängt. Für mein Gefühl spazieren die Jäger mit zu breiten Stiefeln durch den Wald.

Im Positionspapier von "Fir eng ökologesch Juegd" wird der Nutzen des Jagens betont.

Man kann es als eine legitime Abschöpfung von tierischem Eiweiß aus der Natur betrachten. Hinzu kommt: indem wir den Wildbestand in Grenzen halten, verringern wir die Wildschäden im Wald und auf den Äckern. So lässt sich das für uns Angenehme mit etwas Nützlichem für die Allgemeinheit verbinden. Ansonsten gäbe es keine Zukunftsperspektive für die Jagd.

"Ökologisch jagen bedeutet auch, nicht zu sehr zu stören - die Natur und die anderen Leute."

Wenn es nur um unseren Spaß ginge, ließe sich der Aufwand nicht rechtfertigen.

Ist das Jagen denn wirklich notwendig? Manche Kritiker argumentieren, die Wildbestände würden sich von selber stabilisieren.

Ich glaube nicht, dass man das ausprobieren möchte. Wenn die Jäger von heute auf morgen zu schießen aufhören, dann würden die Bauern dieses Jahr keine Ernte einfahren. Und die Spaziergänger im Bambesch würden sich über die Wildschweine beschweren. Versuche, auf das Jagen zu verzichten, haben nur dort funktioniert, wo man sich Zeit nehmen konnte, um die Natur sich selbst zu überlassen - in Waldregionen, ohne Maisfelder und ohne Vorgärten. Richtig ist, dass die Jäger bisher die Wildbestände nicht regulieren konn-

ten. Aber ohne zu jagen wird man die jetzigen Bestände bestimmt nicht reduzieren können.

Was ist denn mit den Füchsen? Sie werden bejagt, obwohl sie nicht essbar sind und keine Wildschäden verursachen. Euer Positionspapier rechtfertigt das damit, dass der Pelz verwertbar ist.

Wir sprechen uns für eine halbjährige Schonzeit aus, weil die Felle nur im Winter nutzbar sind. Das wäre schon ein Fortschritt gegenüber der jetzigen Situation, eine Art Kompromiss mit der restlichen Jägerschaft. Eigentlich sehe ich aber keine Ursache, Füchse zu schießen, außer vielleicht aus seuchenhygienischen Gründen.

Der Feiertrop hat dich als "Wärter der Fuchsschlieflanlage" bezeichnet und der Tierquälerei bezichtigt.

Diese Anlage habe ich nicht angelegt, die gab es schon seit langem. In solchen Anlagen werden die Hunde an die Arbeit unter dem Boden gewöhnt ...

Zur Person:

Louis Steichen (42) hat 2003 die Asbl "Fir eng ökologesch Juegd" mitgegründet, um eine Erneuerung der Jagdpraxis zu fördern. Im Vorfeld der Orientierungsdebatten zur Jagd, am 21. Juni in der Chamber, geht Steichen auf Distanz zu den Positionen der Jägerföderation. Seine Positionen bilden einen wichtigen Diskussionsbeitrag zu umstrittenen Themen wie dem Fütterverbot und der Reform des Reviersystems. Nachdem er lange Jahre die Jugendherbergen in Vianden und Ettelbrück geleitet hat, betreibt der erfahrene Jäger und Koch seit Anfang des Jahres das Café Majerus in Ingeldorf. Dort tischert er neben Wildspezialitäten auch bereitwillig vegetarische Gerichte auf.

Gefangenschaft zu leben, war für die Tiere bestimmt nicht schön.

Auch wenn das vorbei ist, auch wenn der Fuchs nicht mehr im Bau gejagt wird, abgeschossen wird er immer noch. TierschützerInnen fordern, ganz damit aufzuhören.

Das unterstütze ich persönlich voll und ganz. Ich habe den letzten Fuchs vor, was weiß ich, zehn Jahren geschossen. Ich töte keinen mehr ohne triftigen Grund.

Hast du als Ökojäger Kontakt mit den TierschützerInnen?

Ich werde von ihnen doch wohl eher als Feind angesehen, als Heuchler. Das war etwas unerwartet, dass ich nicht nur von der Jägerschaft bekämpft wurde, sondern auch von der anderen Seite. Ich habe den Kontakt gesucht, aber ohne Erfolg. Spätestens seit dem Feiertrop-Artikel hat sich das wohl erledigt. Zu Ökologen und Biologen dagegen hält "Fir eng ökologesch Juegd" einen guten Kontakt. Wir laden sie zu Vorträgen ein und manche sind Mitglied im Verein.

Wie geht das einher mit dem Anspruch der Jäger, die wahren Naturschützer und -experten zu sein?

Obwohl die Jäger glauben, sie wüssten Bescheid, sind sie keine Wissenschaftler. Was in den vergangenen 15 Jahren durch Wildbiologen an neuen Erkenntnissen gewonnen wurde, ist unglaublich. Theorien, die seit hundert Jahren für Jäger als Evangelium galten, wurden widerlegt. Zum Beispiel die Theorie, die Geweihform der Rehe sei vererbbar und besonders edle Stangen ließen sich züchten.

"Es wäre gut, wenn die Regeln, was man wie und wann jagen soll, von Wissenschaftlern statt von Jägern erstellt würden."

Mittlerweile ist bewiesen, dass dem gleichen Rehbock jedes Jahr eine andere Geweihform wachsen kann. Es wäre gut, wenn die Regeln, was man wie und wann jagen soll, künftig von Wissenschaftlern statt von Jägern erstellt würden.

Auch was das Füttern angeht? Die Wissenschaftler haben sich für ein Fütterverbot im neuen Jagdgesetz ausgesprochen.

Wir sind schon immer dagegen gewesen, das Wild zu füttern. Damit standen wir lange Zeit allein. Die einen machen es, weil sie fälschlicherweise glauben, sie könnten das Wild von den Feldern ablenken. Für die anderen geht es darum, die Tiere ins eigene Revier zu locken und dort anzusiedeln. Anfangen hat es mit dem Großherzog, der die Hirsche in seinem Revier halten wollte. Über die Jahrzehnte hat sich das hochgeschaukelt. Mittlerweile füttert fast jeder, alleine schon weil der Nachbar füttert. Wenn es aber verboten würde und alle aufhören, dann wäre niemand benachteiligt.

Ihr schlagt vor, das umstrittene Kirren, also die Lockfütterung, weiterhin zu erlauben. Das ist auch die Position der Jägerföderation.

Die Föderation gibt in Sachen Fütterverbot nach, um die Möglichkeit der Lockfütterung zu retten. Wir fordern hier aber eine strenge Reglementierung des Kirrens: Meldepflicht, geringe Mengen, und nur eine Tierart darf an das jeweilige Futter herankommen.

Angesichts des Missbrauchsrisikos wäre es doch einfacher, auch das Kirren zu verbieten.

Das erscheint logisch, aber zum einen wäre auch das nicht zu kontrollieren. Die Förster haben nicht die Zeit, die Wälder nach versteckten Futterplätzen zu durchkämmen. Und wenn sie Futter finden, muss noch bewiesen werden, dass es vom Jagdpächter ausgelegt wurde.

"Wenn das Füttern verboten würde und alle aufhörten, dann wäre niemand benachteiligt."

Zum anderen ist es für die Jagd vom Ansatz unumgänglich, die Tiere mit Futter anzulocken. Der Fischer hängt sich ja auch einen Wurm an den ansonsten blanken Haken seiner Angel. Es gibt Reviere, da bekommt man ohne Kirren nichts vor die Flinte.

Das liegt ja auch an den überkommenen Revieregrenzen. Wie steht ihr zu einer Reform des Reviersystems?

Neuerdings sieht ja auch die Föderation in diesem Punkt Handlungsbedarf. Statt die Reviere entlang der Grenzen der Gemeindegrenzen zu unterteilen sollten sie größer und wildbiologisch sinnvoller festgelegt werden. Unsere Forderungen gehen aber weiter. Die Aufgabe der Jagdsyndikate, den Zusammenschlüssen der Grundstückseigentümer, beschränkt sich heutzutage ausschließlich darauf, das Jagdlos alle neun Jahre an den Meistbietenden zu versteigern. Sie sollten jedoch zusätzlich die Ausübung der Jagd beaufsichtigen und mehr Freiheiten bei der Wahl des Pächters haben.

JagdkritikerInnen fordern, dass EigentümerInnen ihr Grundstück von der Jagd ausschließen können. Das wird von der Jägerföderation heftig bekämpft.

Praktisch gesehen könnte das die Jäger vor Probleme stellen, vor allem wenn viele Grundstücke betroffen wären. Prinzipiell finde ich, dass jeder frei über sein Eigentum verfügen darf. Logischerweise müssten sich allerdings diese Besitzer weiterhin an der Entschädigung für den Wildschaden im Revier beteiligen - ohne selber Anspruch auf Entschädigung zu haben. Ich glaube nicht, dass sehr viele Leute einen Ausschluss beantragen werden. Aber selbst wenn das so wäre, würde ich das akzeptieren.

Interview: Raymond Klein